Stolpersteine für Gertrud und Alice Maas

Am 13. November 2017 verlegte der Künstler Gunter Demnig einen Stolperstein für unser ermordetes Gemeindeglied Adolf Maas vor dem Haus Liebigstraße 3. Hier besaß er seinen letzten freigewählten Wohnsitz vor der erzwungenen Emigration 1937. Er entstammte einer jüdischen Familie, war aber laut Todesurkunde evangelisch. Damit gehört er zu den 27 Mitgliedern der Katharinengemeinde, die wegen ihrer jüdischen Abstammung Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns wurden.

Über die wenigen biografischen Details, die zu Adolf Maas bekannt waren, haben wir damals im Gemeindeblatt berichtet. Inzwischen liegen durch Recherchen der Stadtteil-Historikerin Kirsten Schwartzkopff neue Erkenntnisse zu weiteren Familienmitgliedern vor. Am 11. oder 12. Juni 2022 – der genaue Termin wird noch auf der Website stolpersteine-frankfurt.de bekannt gegeben – sollen deshalb zwei weitere Stolpersteine für Gertrud Auguste Maas und Alice Emily Ada Maas, geb. Stiebel, vor dem Haus Liebigstraße 3 enthüllt werden.

Alice Stiebel wurde am 14. April 1864 in London geboren. Ihre väterlichen Vorfahren waren in Frankfurt seit 1560 ansässig; sie erhielten ihren Namen nach ihrem Stammhaus Stiefel in der Judengasse und waren hauptsächlich im Handel tätig. Ihre Mutter Henriette Stiebel geb. Ladenburg entstammte der angesehenen Mannheimer Bankiersfamilie Ladenburg, die zu den Gründern der BASF und der Deutschen Bank gehörten.

Am 14. Mai 1891 heiratete Alice Stiebel in Frankfurt den Kaufmann Ferdinand Adolph Maas. Er war 23 Jahre älter als die Braut und entstammte einer jüdischen Familie, die schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts in Frankfurt nachweisbar ist. Sein Vater Amschel Samuel (1806–1899) war ebenfalls Kaufmann und 1867 bis 1872 Frankfurter Stadtverordneter gewesen. Wie viele Frankfurter Juden änderte er im Zuge der Assimilation in das städtische Bürgertum seinen Vornamen und nannte sich Adolph Samuel.

Das Ehepaar Maas wohnte in der Liebigstraße 3. Am 29. Juli 1892 wurde die Tochter Gertrud Auguste geboren, am 1. November 1893 der Sohn Adolf Ferdinand. Am 16. Dezember 1918, kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges, starb der Vater Ferdinand Adolph mit 77 Jahren. In seiner Sterbeurkunde wird er als „Dissident“ bezeichnet, das heißt er war aus der jüdischen Gemeinde ausgetreten. Ob die Kinder bereits im christlichen Glauben erzogen worden waren, ist nicht nachweisbar. Auf jeden Fall war Adolf Maas getauft und Mitglied der Katharinengemeinde.

Beide Kinder blieben unverheiratet. Adolf wurde Kaufmann und arbeitete als Prokurist im Frankfurter Bankhaus S. & H. Goldschmidt. Seine Schwester Gertrud lebte und arbeitete ab 1927 als beamtete Fürsorgerin beim Jugendamt Bremen. Am 1. November 1933 wurde sie aufgrund des nationalsozialistischen „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ ohne Pensionsansprüche in den Ruhestand versetzt. So blieb ihr nichts anderes übrig, als nach Frankfurt zurückzukehren, wo sie mit der Mutter und dem Bruder in der elterlichen Wohnung lebte. 1934 fand sie Arbeit bei der „Centrale für private Fürsorge“, einem 1899 von Wilhelm Merton gegründeten gemeinnützigen Verein.

Emigration nach Amsterdam

1937 emigrierte Adolf Maas vor der zunehmenden Verfolgung nach Amsterdam. Dort wohnte er in der Pension Cohen, Beethovenstraat 9 und arbeitete als Großhandelskaufmann. Seine Schwester und Mutter blieben zunächst in Frankfurt. Nach den Novemberpogromen 1938 verschärften sich die systematischen Gewaltmaßnahmen des Staates gegen jüdischstämmige Bürger. Mit der Judenvermögensverordnung wurden sie im November 1938 gezwungen, ihren Grundbesitz zu veräußern. Alice und Gertrud Maas verkauften deshalb am 23. Januar 1939 ihr Haus in der Liebigstraße 3. Irgendwann zwischen Februar

und Mai 1939 gelang es Alice Maas, nach England auszuwandern. Am 26. Mai 1939 ist sie im Register von London mit der Adresse 26 Lansdowne Road in Kensington verzeichnet.

Gertrud Maas blieb zunächst noch in Frankfurt, um alle mit der Auswanderung verbundenen Formalitäten abzuwickeln, beispielsweise hatte sie noch die „Reichsfluchtsteuer" zu entrichten. Den Emigranten sollten dadurch systematisch alle Vermögensmittel entzogen werden.

Erst Anfang August 1939 gelang auch Gertrud die Flucht nach Amsterdam. Sie wohnte in der Beethovenstraat 64, unweit von ihrem Bruder. Angeblich fand sie eine Anstellung bei einer Familie.

1942 begann die Deportation von Juden und „Zigeunern" aus den besetzten Niederlanden. Um die Menschen aus allen Provinzen der Niederlande zusammenzutreiben, richtete die SS das polizeiliche Judendurchgangslager Kamp Westerbork ein. Von hier fuhren die Züge der Deutschen Reichsbahn über eine eigens gebaute Eisenbahnstrecke in die Vernichtungslager im Osten, hauptsächlich nach Auschwitz-Birkenau und Sobibor – 98 Transporte zwischen dem 17. Juli 1942 und dem 3. September 1944, jeder mit etwa 1000 Menschen an Bord, insgesamt über 100.000 allein aus den Niederlanden. Etwa drei Tage dauerte diese Fahrt. Die meisten Deportierten wurden sofort nach ihrer Ankunft ermordet.

Protest der niederländischen Kirchen

Nach Beginn der Deportationen protestierten am 11. Juli 1942 Vertreter der niederländischen Kirchen bei Arthur Seyß-Inquart, dem Reichskommissar für die besetzten Niederlande. In dem Telegramm heißt es:

> *„Die unterzeichneten niederländischen Kirchen, schon tief erschüttert durch die Maßregeln gegen die Juden in den Niederlanden, durch die diese ausgeschlossen werden an der Teilnahme am normalen Volksleben, haben mit Entsetzen Kenntnis genommen von den neuen Maßregeln, durch die Männer, Frauen und Kinder und ganze Familien weggeführt werden sollen nach dem deutschen Reichsgebiet und ihm unterstehende Gebiete. Das Leid, das hierdurch über Zehntausende gebracht wird, das Bewußtsein, daß diese Maßregeln dem tiefsten sittlichen Bewußtsein des niederländischen Volkes widersprechen, vor allem der in diesen Maßnahmen liegende Eingriff in alles, was uns von Gottes wegen als Recht und Gerechtigkeit auferlegt ist, zwingen die Kirchen, an Sie die dringende Bitte zu richten, diese Maßregeln nicht zur Durchführung zu bringen."*

Am 26. Juli 1942 veröffentlichten die Kirchen ihren mutigen Protest in einer Kanzelabkündigung. Das zeigt, dass offener Widerstand gegen das Unrecht zumindest möglich war. Davon ungerührt setzte die SS die Deportationen fort. Am 5. August 1942 wurde Adolf Maas verhaftet und nach Westerbork gebracht, nur drei Tage nach der Philosophin und Karmeliterin Edith Stein und ihrer Schwester. Von dort wurde er am 10. August 1942 mit dem Zug nach Auschwitz deportiert, zusammen mit 558 anderen Internierten. In Auschwitz erhielt er die Häftlingsnummer 23284 eintätowiert. Nach den amtlichen Todeslisten starb er am 21. August 1942, angeblich an einem Herzklappenfehler.

Theresienstadt und Auschwitz

Seine Schwester Gertrud wurde am 5. April 1944 deportiert, ebenfalls nach Westerbork. Von dort kam sie nach Theresienstadt und am 16. Oktober 1944 nach Auschwitz, wo sie unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet wurde. Ihre Mutter Alice starb am 11. November 1946 im Exil in London. Ihr geringes Erbe fiel an entfernte Verwandte im südamerikanischen Exil. Dort verliert sich jede Spur.

Mit den Stolpersteinen erinnern wir nicht nur an das Schicksal von Adolf, Alice und Gertrude Maas, sondern auch an Blindheit und Schuld in unserer Kirche. Erst spät ist die Leidensgeschichte der evangelischen Christen jüdischer Abstammung in Frankfurt erforscht worden.

Während die niederländischen Kirchen mutig Widerstand leisteten, schloss die evangelische Landeskirche Nassau-Hessen, Vorgängerin unserer EKHN, die sogenannten „rasse-jüdischen Christen" im Januar 1942 „samt ihren Abkömmlingen von jeder kirchlichen Gemeinschaft" aus und gab sie der Verfolgung preis. Bereits 1933 hatte der damalige Vorsitzende des Kirchenvorstandes der Katharinengemeinde, Hans Geisow, erklärt: „Die Kirche ... handelt widernatürlich und damit widergöttlich, wenn sie Ehen zwischen Juden und Deutschen einsegnet und dabei bei der Verbastardisierung unseres Volkes mitarbeitet." Wir blicken voller Scham auf das unermessliche Leid, das unseren Gemeindegliedern und Nachbarn mit Billigung der Kirche zugefügt wurde. Wir bitten Gott um seine Vergebung und einen wachsamen Blick, wo wir dem Unrecht heute entgegentreten sollen!

Wolfram Schmidt